

Der liechtensteinische Scharfschützenzug war also am 13. September 1849 von der badischen Excursion in die Heimat zurückgekehrt und alle Mitglieder bis auf die wenigen Garnisonsangehörigen wurden beurlaubt. Rheinberger blieb in Vaduz als diensthabender Leutnant der Garnison. Er erhielt, wie alle andren Teilnehmer am Feldzug, die vom Grossherzog von Baden gestiftete Erinnerungsmedaille.¹⁴³ Sein Betätigungsfeld als Leutnant war aber während der folgenden Zeit für ihn nicht befriedigend. Es bestand zur Hauptsache in der Ausbildung der Rekruten, was dem strebsamen jungen Mann keineswegs genügte. Er nahm daher daneben jede Gelegenheit wahr, sich in jenen Gebieten weiter auszubilden, die ihn am meisten interessierten. Besonders betrieb er technisch praktische Arbeiten: Vermessen, Nivellieren und Mithilfe bei Entwässerungsarbeiten.¹⁴⁴ Daneben ging er fleissig auf die Jagd.

Um seine Kenntnisse in der Ingenieurkunde zu erweitern und zu vertiefen, entschloss er sich schliesslich noch zu einem höheren Studium, das er 1855/56 an der königlich-bayerischen polytechnischen Schule in München absolvierte. Dort hörte er die Vorlesungen über Strassen-, Brücken- und Wasserbau, ferner über Civilbau. Dazu nahm er an den «Übungen im Construieren und Entwerfen von Ingenieur-Bauwerken» teil. Der Rektor bescheinigte ihm in seinem Abgangszeugnis «vorzüglichen Fleiss und Fortgang».¹⁴⁵

Die Briefe aus Peter Rheinbergers Münchener Zeit lassen erkennen, dass ihm das Studium am Polytechnikum keine grossen Schwierigkeiten bereitete. Er konnte, dank seiner theoretischen und praktischen Vorbildung, allen Vorlesungen mühelos folgen. Seine Vorlesungshefte aus dieser Zeit, die heute noch alle erhalten sind, sind musterhaft und sauber geführt.¹⁴⁶

Peter Rheinberger hatte sich in München in derselben Pension (bei Perstenfeld) eingemietet, in der schon sein jüngerer Bruder Josef Gabriel seit mehreren Jahren wohnte. Die beiden Brüder, die einander schon früher, wie auch in späteren Jahren herzlich zugetan waren, führten in dieser Zeit zusammen ein brüderlich verbundenes Leben. Beide waren untertags voll beschäftigt, verbrachten aber alle ihre freien Stunden zusammen. Ein paar Stellen aus Briefen Peter Rheinbergers nach Vaduz sollen hier noch Platz finden. Am 1. Oktober 1855 schrieb er nach seiner Ankunft in München an seinen Vater:

«Montag abends 6 ½ Uhr kam ich glücklich mit einem langweiligen Güterzug, der von Lindau aus 12 ½ Stunden brauchte, hier an. Josef, der zur Zeit meiner Ankunft im Museum war, erwartete mich dorten. Er hat ziemlich gewachsen; in seinen Winterrock eingehüllt, seinem Zylinder und seinen langen Künstlerhaaren à la fliegende Blätter, hätte ich ihn so leicht nicht erkannt. Er grüsste mich zuerst – ich stund, und schaute den Unbekannten mit der Basstimme an und ich erkannte erst beim Schein einer Lampe das Gesicht meines Bruders. Mein Sommerrock, der mir etwas zu klein war, passt ihm wie angemessen, was ihn nicht wenig freute. Seine Künstlerhaare aber sind auf meine Veranlassung etwas kürzer geworden ...»¹⁴⁷

Unter dem 23. Dezember 1855 heisst es: «Dem Josef geht's gut. Pepi komponiert, spielt Klavier, gibt «a bez» Unterricht oder begleitet einige Gräfinnen am Klavier, was weiss ich ... raucht, schnupft immer und ist schon längst den Jahren entwachsen, um sich von mir hofmeistern zu lassen; denn er ist ohne Zylinder 5 Fuss 3 ½ Zoll Wiener Mass hoch (167 cm), was freilich auch in Anschlag zu bringen ist.»

Die Rheineinbrüche in Liechtenstein von 1846 und 1855 erlebte Peter Rheinberger selbst vor Ort. Sein Vater hatte schon durch mehrere Dezennien hindurch die ganzen Wuhrbauten am Rhein unter sich gehabt. Dies alles mag Peter Rheinberger nun in Vaduz bewogen haben, sein Augenmerk besonders auf die Bekämpfung der grossen Gefahren, die dem Lande immer wieder von Seiten des Rheins drohten, zu wenden. Dies hatte ihn wohl auch dazu motiviert, in München die Vorlesungen über Wasserbau unter allen Umständen noch zu hören.

Als er dann im Jahre 1856 von München zurückkam, galt es, die erworbenen theoretischen Kenntnisse weiter praktisch zu unterbauen. Zunächst arbeitete er vom

140 Siehe Rheinberger, Wilhelm Schlegel 1992, S. 172.

141 Menzinger, 1913, S. 31–53.

142 Quaderer-Vogt, Militärgeschichte 1991, S. 233–246.

143 LI LA AFRh H 6.

144 Die Landvermessung und die Entwässerung fielen in den amtlichen Kompetenzbereich seines Vaters als Rentmeister.

145 LI LA AFRh H 2, Zeugnis vom 5. Juli 1856.

146 LI LA AFRh H, Zeugnisse und Unterlagen aus der Ausbildungszeit.

147 LI LA AFRh H, private Korrespondenz.